

5. Sonntag (C) 10. Februar 2019

Liebe Schwestern und Brüder!

Lk 5,1-11

Der wunderbare Fischfang und die ersten Jünger: so überschreibt die neue Einheitsübersetzung unseren Abschnitt. Von Jesu Wirken am See Genesareth ist mehrfach in den Evangelien die Rede. Dort hat er auch die ersten Jünger berufen wie den Simon und die Zebedäussöhne. Das letzte Kapitel im Joh-Ev schließlich handelt ebenfalls von einem reichen Fischfang. Mit diesen Überlieferungen hat Lk nun die Geschichten neu geformt. Dabei ist zu bedenken, dass er rückwärts auf die Zeit Jesu schaut und gleichzeitig in seine eigene Zeit rund 50 Jahre nach dem Tod Jesu. So ist ein Text entstanden, den man gleichsam auf zwei Ebenen lesen und verstehen kann.

Zuerst heißt es, dass das Volk sich um Jesus drängte, um das Wort Gottes zu hören. Mit dem *Wort Gottes* meint der Evangelist die Verkündigung Jesu und die christliche Verkündigung der Kirche seiner Zeit. Diese kirchliche Verkündigung hat ihren Grund in der Verkündigung Jesu und stammt von Gott. Das ist urchristliche Überzeugung.

Die Leute drängen sich. Jesus muss ein fesselnder Redner und Erzähler gewesen sein. Aber auch nach seinem Tod hat es ein großes, die Jünger überraschendes Interesse an seiner Botschaft gegeben. Die Christengemeinschaft wuchs in völlig unerwarteter Weise an. Wenn Lukas zurückschaut in die Zeit Jesu und gleichzeitig in seine eigene Zeit, dann kann die praktisch klingende Notiz, sich *ein wenig vom Land weg* fahren zu lassen, zu einem Sinnbild werden: Jesus steht nicht mehr wie früher bei den Menschen auf dem Boden der Erde, sondern ist von ihnen getrennt in einem anderen Element, in der Sphäre Gottes. Gerade mit seinem aus Leid und Tod erstandenen Leben zieht er die Menschen an, die in einer oft armseligen Welt nach Zuspruch hungern, d.h. das ermutigende Wort Gottes hören wollen.

Dann die zwei Boote, mit denen man nachts auf Fang fuhr. Jetzt sind sie leer. Die Fischer bereiten die nächste Ausfahrt vor. Jesus steigt in eins der Boote: *Er setzte sich und lehrte das Volk vom Boot aus.* Das ist im Orient die Haltung eines Lehrenden: er sitzt. Auch diese Notiz hat ihren Hintergrund: Jesus ist vor und nach seinem Tode der maßgebliche Lehrer, der den Menschen die Lebensorientierung gibt. Und er ist der Lehrer im Boot des Simon, dem Haupt und Anführer der Jünger. Übertragen: Jesus ist im Boot, in der Gemeinschaft um Petrus, er ist im Boot der Kirche.

Als Jesus aufhörte zu sprechen, sagte er zu Simon: Fahr weg ins Tiefe und werf eure Netze aus zum Fang! Jede Rede hat ein Ende. Man kann es aber auch noch anders verstehen: mit dem Tod hat Jesus aufgehört, nach Art dieser Welt zu sprechen. Mit dem, was er gesagt und was er getan und was er vorgelebt hat, ist seine Botschaft vollständig: Gottes Zuspruch in einer heilungsbedürftigen Welt. Dieser Zuspruch ist absolut, d.h. ohne Bedingung; er gilt immer und steht für alle Zeit. Der Gekreuzigte lebt und beauftragt den Simon: *Fahr weg ins Tiefe und werf eure Netze aus zum Fang!* Wenn es wirklich um Fische gegangen wäre, hätte die alltägliche Aktion keine Erwähnung im Ev verdient. Nein, es ist der

von Simon und seinen Gefährten verstandene Ruf des erhöhten Herrn: Geht hinaus und sagt den Menschen meine Botschaft für ihr Leben weiter.

Simon antwortete: Lehrer, die ganze Nacht haben wir uns abgemüht und nichts gefangen. Sie haben es versucht und sind gescheitert. In solch erfolgloser und depressiver Phase lässt der Herr die Jünger neu um seinen Auftrag wissen, die Netze auszuwerfen. Wenn Simon auf diesen Auftrag eingeht, ist es also nicht die eigene Erkenntnis, die ihn zur vermeintlichen Unzeit wieder aufbrechen lässt, sondern der Ruf Jesu: *Auf dein Wort hin aber werde ich die Netze auswerfen.* M.a.W.: der Herr selbst drängt die Jünger, trotz allen Ungemachs seine Botschaft zu den Menschen zu bringen.

Hinter dem überwältigenden Erfolg steht, wie gesagt, die Erfahrung der Urkirche, dass wider Erwarten viele Menschen sich von der Botschaft Jesu haben ansprechen lassen. Dass die Netze zu zerreißen drohten und die Boote einsanken, verdeutlicht diesen Erfolg und zeigen gleichzeitig eine Gefahr an: die Netze stehen für das Beziehungsgeflecht der Jünger, das durch zu viele Menschen seine persönliche Bindung verlieren kann. Das Einsinken der Boote deutet in dieselbe Richtung: wie viel Menschen verkraftet eine Gemeinschaft, damit sie eine Gemeinschaft bleibt und nicht an den Rändern unpersönlich wird. Dann ist Hilfe nötig: *Sie winkten ihren Gefährten in dem anderen Boot, zu kommen und ihnen zu helfen.*

Noch eins: Diesen Erfolg haben Simon und die Christen nicht sich selbst zugeschrieben, sondern dem Wirken des ihnen auch nach seinem Weggang unsichtbar verbundenen Herrn. *Auf dein Wort hin!* Sein Wort macht Mut und weckt zum Aufbruch.

*Als Simon Petrus das sah, fiel er vor Jesus auf die Knie und sagte: Geh weg von mir, denn ich bin ein Sünder, Herr! Jetzt ist offen von Simon Petrus die Rede, dem Felsen der entstehenden Kirche. Und es ist vom *Herrn* die Rede; so sprach man den erhöhten Herrn an. Es ist die Situation der Kirche vor dem Herrn, deren Fels ein schwacher Mensch gewesen war, Simon, der Jesus in Furcht und Feigheit verraten hatte. Dieser schwache Mensch kehrte um und wurde zum Menschenfischer berufen, zum Menschenfischer im Namen Gottes! Darin liegt eine riesige Spannung: der kleine, versagende Mensch und die mächtige große Tat, die der Herr trotz allem durch ihn vollbringt.*

Lukas spricht die Kirche seiner Zeit an. Hat er auch uns etwas zu sagen? Ich will es einmal mit Fragen andeuten. Wieweit können und dürfen wir es ertragen, dass die Kirche Gottes aus schwachen Menschen besteht und von schwachen Menschen repräsentiert wird? Auf welches Wort hin hören wir, wenn es nicht nur um Kritik an der Kirche geht, sondern auch um Veränderungen und Aufbruch? Wie viel Vertrauen und Mut stecken wir in die Aufgaben, die uns als Christen zugemutet werden? Wie halten wir das Netz der Beziehungen untereinander zusammen, dass es nicht zerreißt? Welche Hilfen nehmen wir an, damit das Boot nicht einsinkt? - *Auf dein Wort hin, Herr!* 6.2.19